



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der gotischen Konstruktionen

Ungewitter, Georg Gottlob

Leipzig, 1890-

4. Die Vorhallen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76966)

Fritzlar. Zuweilen jedoch ist die Thür unterhalb der Sohlbank noch mit einem Spitzbogen überwölbt, wie an dem Nordportal der Kirche zu Wolfhagen, oder endlich, es fällt über dem letzteren die Sohlbank weg, so dass die Fensterpfosten unmittelbar auf dem Spitzbogen sitzen, wie an St. Jakobi zu Mühlhausen.

Eine ähnliche Anordnung findet sich zuweilen in der Weise, dass über dem Thürsturz ein Fenster von geringerer Höhe, gewissermassen nach Art der Oberlichter, angebracht ist, die ganze Partie dann nach beiden Seiten durch schlanke, in Fialenstellungen auf gelöste Pfeiler, und nach oben durch eine Wimperge begrenzt ist, über welcher dann, wie an der Kirche zu Haina, noch das eigentliche grössere Kirchenfenster seinen Platz findet. Alle diese Bildungen gehören indes erst dem 14. Jahrhundert an, und bringen zuweilen gerade durch die überschulanken Verhältnisse keine günstige Wirkung hervor.

4. Die Vorhallen.

Kleinere Thürvorbauten.

Man hat einen Unterschied zu machen zwischen kleinen, sich dem Portal unmittelbar anschliessenden Vorbauten, die neben ihrer architektonischen nur die praktische Aufgabe haben können, einigen wenigen Menschen Schutz gegen das Wetter zu gewähren, und jenen hallen- oder saalartigen Räumen, die einer grossen Versammlung Raum bieten und selbst zu Vorkirchen anwachsen können.

Zu den ersteren leiten bereits die S. 553 erwähnten Fortsetzungen der Thürgewände über, die sich als breite aber kurze Tonnengewölbe zwischen die Strebepfeiler spannen. Erscheinen dieselben noch als unmittelbare Teile des Portales, so tritt eine Trennung ein, wenn die Thür schmal ist, und trotzdem auf die ganze Feldbreite von einem Strebepfeiler zum andern ein Tonnengewölbe oder gestrecktes Kreuzgewölbe geschlagen ist, welches nach vorn durch einen in die Vorderflucht der Strebepfeiler gerückten Gurtbogen mit darüber befindlichem Giebel oder Walmdach abgeschlossen wird.

Vorhallen
zwischen
den Strebe-
pfeilern.

Grössere Tiefe dieser Vorhallen lässt sich gewinnen durch einen Längenzusatz der Strebepfeiler, die gleichfalls, je nach der Spannweite der Halle, auch eine seitliche Erbreiterung erhalten können. Anlagen dieser Art finden sich nicht nur zwischen zwei Strebepfeilern, sondern auch in den Winkeln zwischen dem Chor und dem Vorsprung des Seiten- oder Kreuzschiffs, ebenso in dem Winkel zwischen Seitenschiff und Westbau u. s. w.

Die stark oblonge Grundform solcher Vorhallen kann durch einen oder mehrere bogenverbundene Zwischenpfeiler in einzelne, sich dem Quadrat annähernde Joche getheilt werden.

Vorhallen
mit freien
Mittel- oder
Eckpfeilern.

Grössere Tiefe bei minderer Breite lässt sich gewinnen durch freistehende Eckpfeiler statt der vorspringenden Strebepfeiler. Eine sehr schöne Vorhalle dieser Art findet sich vor dem nördlichen Kreuzflügel des Magdeburger Domes, welche mit zwei sich durchkreuzenden Giebeldächern über dem Kreuzgewölbe abgedeckt ist und sich nach vorn durch zwei wagerecht überdeckte Thüren öffnet, wobei dann die Scheibe des Schildbogens oberhalb jener Doppelthür durch ein Radfenster durchbrochen ist und aus den Eckstrebenpfeilern schlanke Fialenentwicklungen über die Giebelspitze hinauswachsen.

Eine eigenartige Vorhalle bildet der Portalbau am nördlichen Kreuzflügel der Erfurter Kollegiatkirche, welcher im Grundriss nach einem gleichseitigen Dreieck angelegt ist, das eben die Breite jenes Kreuzflügels zur Basis nimmt, während die beiden anderen Seiten von reichen und grossen, völlig nach dem im 14. Jahrhundert herrschenden System derartiger Anlagen gebildeten Portalen durchbrochen sind. Der gegenwärtige Aufbau mit seinem zweiten Stockwerk ist, wie mit Bestimmtheit zu erkennen steht, durch eine Abweichung von dem ursprünglichen Plan entstanden.

Dreieckige Vorhallen.

Eine dreieckige offene Vorhalle findet sich ferner vor dem Hauptportal des Regensburger Domes.

Grössere selbständige Vorhallen.

Der Brauch grössere Hallen vor dem Haupteingang der Kirche zu erbauen, reicht in die ältesten Zeiten des Christentums zurück. Zur Aufnahme der Büssenden und Täuflinge war ein Vorraum von angemessener Ausdehnung, der „narthex“, erforderlich, der sich oft mit einem baumbepflanzten Vorhof, dem „Paradies“, in Verbindung setzte, dieser war von Säulengängen umzogen und hatte meist in der Mitte einen Brunnen. Der Vorhof verschwand allmählich, die Vorhalle blieb aber bis zum 12. Jahrhundert allgemein vor der Westseite bestehen, der sie sich mit ganzer Breite vorlegte; seit dem 13. Jahrhundert tritt sie vor dem Westportal weniger auf, dafür werden aber häufiger Hallen vor den seitlichen Thüren der Querschiffe und des Langhauses errichtet. (Dome zu Lübeck, Kammin, Riga.)

Entstehung der Vorhallen.

Die Vorhallen waren mit Gewölben oder Holzdecken überspannt, die kleineren waren meist offen, die grösseren, besonders die älteren, aber allseitig geschlossen, diese wurden bisweilen sogar zu dreischiffigen ansehnlichen Vorkirchen (Vezeley), die selbst in romanischer Zeit schon zweigeschossig auftraten (Tournus). Derartige grosse Vorkirchen scheinen in Deutschland weniger aufgeführt zu sein, dagegen ist es bemerkenswert, dass sich noch zwei säulenumzogene Vorhöfe zu Essen und Laach erhalten haben.

Ein sehr schönes Beispiel einer geschlossenen Vorhalle bietet die aus der Frühzeit des 13. Jahrhunderts stammende westliche Vorhalle der Stiftskirche zu Fritzlar, welche im Innern an den Gewölben und Pfeilern noch stark romanisches Gepräge trägt, im Aeussern aber an den Fenstern und Thüren vielfach die Formen der Frühgotik, und zwar in reizender Ausbildung aufweist.

Eingeschossige Hallen.

Offene Vorhallen kommen, zum Theil in sehr reicher Ausbildung, an französischen Werken vor. So findet sich eine solche, dem Anfang des 14. Jahrhunderts angehörige, vor der Westseite der Kathedrale von Noyon auf die volle Breite derselben, deren drei Joche dem Mittelschiff und den den Seitenschiffen vorliegenden, aber über die Weite derselben hinausgehenden Türmen entsprechen.

Die malerische Wirkung dieser Anordnung wird wesentlich dadurch gesteigert, dass der Schubkraft der Gewölbe auf die vorderen Pfeiler nicht durch eine unmittelbare Verstärkung derselben, sondern durch freistehende, um eine geringe Weite abgerückte Strebepfeiler begegnet wird, nach welchen von den ersteren sich Strebebögen spannen. Gedeckt ist die ganze Vorhalle von einer Terrasse, so dass eine Masswerk Galerie den oberen Abschluss bildet.

Vorhallen mit zwei Geschossen.

Je nach den besonderen Erfordernissen kann die Anlage eines zweiten Stockwerks über der Terrasse vorteilhaft sein, und der darin enthaltene Raum entweder zu

Aufnahme des Orgelwerks oder zur Anlage besonderer Säle oder endlich zur Einrichtung einer nach der Kirche sich öffnenden Loge dienen.

Eine Anordnung dieser Art findet sich in der Frauenkirche zu Nürnberg, wo der vierseitigen Vorhalle ein polygonaler Aufbau aufgesetzt ist, welcher nahezu gleiche Höhe mit der Kirche hält, so dass das Dach desselben in den Kirchengiebel einschneidet.

Eine weitaus grössere Wichtigkeit aber beansprucht der Vorhallenbau von Notre-dame in Dijon, welcher sich, wie der zu Noyon, dreischiffig als Fortsetzung der Kirche über die ganze Westseite erstreckt und mit seinen beiden oberen, durch hohe Friese geschiedenen Arkadenstellungen dieselbe völlig verdeckt. Bei VIOLLET LE DUC findet sich die Angabe, dass diese oberen Stockwerke zur Verbindung von zwei nicht zur Ausführung gekommenen, also dem ursprünglichen Plan nach nicht vor, sondern neben den Seitenschiffen anzulegenden Türmen hätten dienen sollen, wodurch allerdings die Westseite eine andere Wirkung als die gegenwärtige, mehr einem weltlichen Gebäude entsprechende, erhalten hätte. Indes ist sie, abgesehen davon, dass man bedauern muss, eine der Struktur des Ganzen entsprechende Westseite gerade an der genannten Kirche, einem der edelsten Werke der Kunst zu vermissen, doch von hinreissender Schönheit.

An St. Benigne in Dijon findet sich eine in bescheideneren Verhältnissen gehaltene Vorhalle, welche um ein Geringes breiter als das Mittelschiff angelegt ist, und deren Oberbau sich durch eine niedrige, bogenverbundene Säulenstellung nach aussen öffnet.

Die zahlreichen, unter einem Turm oder zwischen den beiden Westtürmen gelegenen, offenen oder geschlossenen Vorräume, tragen zwar nicht den Charakter besonderer Vorbauten, sind aber ihrer Aufgabe nach auch zu den Vorhallen zu rechnen.

Vorhallen
unter den
Türmen.

Die Anlage der Vorhallen ist allerdings gegenwärtig kein unmittelbares Bedürfniss. Dennoch möchte ihre Wiedereinführung, insbesondere die der geschlossenen, dazu dienen können, jene hässlichen, in das Innere eingreifenden Windfänge entbehrlich zu machen, die in der neueren Zeit den meisten älteren Kirchen eingefügt sind. Dass übrigens auch diese letzteren einer stilgerechten Ausbildung fähig und keineswegs an die jetzt übliche widerwärtige Gestaltung gebunden sind, beweisen manche Werke der Renaissance. Zu einer weitaus würdigeren Entwicklung könnten sie indes in dem gotischen Stil gelangen, dessen Superiorität namentlich in der Durchbildung der Holzkonstruktion doch auch von einer grossen Mehrzahl seiner sonstigen Gegner bewusst oder unbewusst eingestanden wird.

Indes gewähren auch jene offenen Vorhallen, insbesondere bei solchen Kirchen, denen auswärtige Gemeinden eingepfarrt sind, den Nutzen, dass sie das Wirtshaus, wenigstens vor dem Beginn des Gottesdienstes, entbehrlich machen und dass sie die Wirkung des Ganzen um einen malerischen Zug bereichern. Es versteht sich von selbst, dass in Fällen der letzteren Art die Ueberwölbung, überhaupt der Steinbau, nicht gerade Bedürfniss ist, dass vielmehr die Holzkonstruktion hier mit Vorteil eintreten kann.

5. Von der bildlichen Ausschmückung der Portale.

Wir haben bei der Entwicklung der einzelnen Teile des Portales auch die Disposition des Bilderschmuckes besprochen, und es erübrigt noch die Gegenstände der Darstellung nach den Prinzipien der christlichen Ikonographie kurz anzudeuten.

Vor Allem ist hervorzuheben, dass die Bildwerke des Portals ein zusammenhängendes Ganzes bilden und sich als solches zu dem Herrn, der heiligen Jungfrau oder dem Heiligen, welchem das Portal geweiht ist, in directe Beziehung stellen müssen.